



# Anbetung im Neuen Testament

**Auszug aus: Anbetung konkret. Ermutigung zu einem lebendigen Lobpreis**

Es war eine eigenartige Situation: Mitten in der Hitze des Mittags saß Jesus dort am Brunnen und unterhielt sich mit einer fremden Frau. Seine Freunde trauten ihren Augen kaum, als sie dazukamen. Denn das war eigentlich unerhört. Ein Mann redete mit einer Frau. Ein Jude mit einer Nichtjüdin. Und dazu noch über religiöse Themen. Aber niemand machte Jesus einen Vorwurf. Denn es war klar: Die zwei hatten über etwas Entscheidendes gesprochen. Die fremde Frau war so aufgeregt, daß sie sogar ihren Wasserkrug stehenließ, als sie in ihr Dorf zurückrannte. Was hatte sie so fasziniert an Jesus?

Bevor die Jünger dazukamen, hatte sie mit Jesus über die richtige Form der Anbetung gesprochen. Es gab einen alten Streit zwischen den Juden und den Samaritanern, ob man Gott nur in Jerusalem oder nur auf dem Berg Garizim anbeten durfte. Ein ganzes Volk hatte sich über die Frage der "richtigen" Anbetung unwiderruflich zerstritten. Als die Frau erkannt hatte, daß Jesus ein Jude war, hatte sie dieses Thema zur Sprache gebracht. Aber Jesus überraschte sie mit seiner Antwort: "Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet...es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit: denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." (Joh.4,21-24)

Die Frau hatte sich sehr gewundert. Ja darauf hatten sie lange gewartet. Aber diese neue Art der Anbetung würde doch erst dann kommen, wenn Gott seinen Messias schickt. Und dann sagt Jesus ihr die Neuigkeit, die sie kaum glauben kann: Ich selbst bin der Messias. Diese neue Zeit bricht jetzt an. (Joh.4,25-26)

## Jesus im Zentrum

Mit Jesus bekommt die Anbetung eine neue Grundlage. Im Neuen Testament steht Jesus im Zentrum aller Anbetung. Es ist kein Tempel mehr nötig und auch kein heiliger Berg, um Gott zu begegnen. Weil Gott uns selbst begegnet ist.

In Jesus, dem Messias, seinem eigenen Sohn. In ihm erfüllen sich alle Erwartungen des Alten Testaments. Der Prophet Daniel hatte es in einer Vision gesehen, wie jemand, der aussah wie ein Mensch, auf den Wolken des Himmels kam, um als König die Herrschaft Gottes anzutreten. Er sah, wie Menschen aus allen Völkern und Nationen diesen König anbeteten. (Dan.7,24) Diese Voraussage erfüllt sich schon bei der Geburt Jesu: Gelehrte aus fernen Ländern kamen angereist und brachten den jüdischen König Herodes in einige Verlegenheit: "Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." (Matth.2,2) Aussätzige und Blinde, die von Jesus geheilt werden, fallen vor ihm nieder und beten ihn an. Menschen, die Jesus begegnen, erkennen: Hier ist mehr als ein Mensch. Hier begegnen wir Gott selbst.

Jesus spricht von einer neuen Zeit, in der die Menschen den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Diese Anbetung wird möglich, wo wir Jesus begegnen: Da ist Anbetung keine leere Tradition oder Form, sondern eine lebendige Beziehung.

## Anbetung im täglichen Leben Jesu

Jesus selbst hat uns vorgelebt, wie das aussieht: Den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. An ihm sollten wir uns orientieren, wenn wir wissen wollen, was echte Anbetung ist. Jesus hat am regelmäßigen Gebetsleben seines Volkes teilgenommen. Wir sehen ihn schon als zwölfjährigen Jungen im Tempel von Jerusalem, und er zog immer wieder mit seinen Jüngern zum Tempel, um dort anzubeten (Joh.12,20 u.ö.). Der Tempel war in dieser Zeit noch immer das Zentrum der Anbetung in Israel. Dort traf man sich zu gemeinsamen Festen, aber auch zu regelmäßigen Gottesdiensten. Jesus lehrte oft im Tempel, wahrscheinlich in der sogenannten "Halle Salomos" (Joh.10,23; Apg.3,11; 5,12). Neben dem Tempel gab es überall im Land kleinere Versammlungsorte, die Synagogen genannt wurden. Die Gottesdienste der Synagoge unterschieden sich allerdings in drei wichtigen Punkten vom Tempel.

...damit Menschen den Weg nach Hause finden

...inviting people to come back home



Erstens: Nicht nur Priester und Leviten, sondern jeder erwachsene Mann durfte bei diesen Gottesdiensten mitwirken. Zweitens: Es gab keine Opfer. Und drittens: Lesungen aus dem Alten Testament mit anschließender Auslegung waren ein zentraler Teil des Gottesdienstes. Das hatte es zur Zeit des Alten Testaments nur selten gegeben. Und es war auch in allen anderen Religionen der Umwelt nicht üblich, daß im Gottesdienst aus heiligen Schriften gelesen wurde. Das war eine neue Form des Gottesdienstes, die nur die Juden kannten. Daran sollte jeder erkennen: Nicht wir veranstalten einen Gottesdienst für Gott, sondern Gott will im Gottesdienst zu uns reden. Jesus hat an diesen Synagogengottesdiensten regelmäßig teilgenommen. Er hat dort auch selbst vorgelesen und gepredigt (Luk.4,16).

Auch das persönliche Gebet ist ihm sehr wichtig gewesen. Ganze Nächte hat er im Gebet verbracht (Lk.6,12; 21,37). Die Evangelien berichten uns, daß er oft mit kurzen Gebeten Gott anrief, während er Menschen heilte oder andere Wunder tat. Jesus blieb in einem dauernden Kontakt mit seinem Vater. Sei Leben war geprägt von einer ständigen Haltung des Gebets und der Anbetung.

### Das Jesus-Modell der Anbetung

Wer länger mit Jesus zusammen war, der merkte das: Jesus lebte ganz aus der Anbetung heraus. Bei ihm war das Gebet keine fromme Pflichterfüllung und auch kein leeres Gerede. Es war eine echte Gemeinschaft mit dem Vater. Die Jünger waren davon tief beeindruckt. Eines Tages war Jesus wieder einmal allein an einen abgelegenen Ort gegangen und hatte dort gebetet. Als er zurückkommt, bitten ihn die Jünger: "Herr, lehre uns beten!" (Luk.11,1). Und Jesus gibt ihnen ein Modell für echtes Gebet: Das Vater-Unser-Gebet. Dieses Modell haben christliche Kirchen zu allen Zeiten und an allen Orten ihrem Gebetsleben zugrundegelegt. Wir sollten es uns ebenfalls zu eigen machen, wenn wir uns nach einer lebendigen und echten Anbetung ausstrecken. Grundwahrheiten der Anbetung nach dem Jesus-Modell sind:

Anbetung ist eine Begegnung mit unserem Vater im Himmel. Er hat uns zu seinen Kindern gemacht. Wir können wie die Kinder zu ihm laufen mit allem, was uns auf dem Herzen liegt. Er ist der gute Vater, der für uns sorgt. Anbetung soll Gottes Namen heiligen und verherrlichen. Sein Reich soll kommen. Seine Herrschaft soll sich ausbreiten in unserer Welt. Sein Wille soll geschehen. Und zwar in der himmlischen Welt und in unserer Welt. In unserem Leben und in dem Leben anderer Menschen.

In der Anbetung bringen wir Gott alle unsere Nöte und Bedürfnisse: Er versorgt uns mit Brot und allem was wir täglich brauchen. In der Anbetung kommen wir vor Gott als Sünder und bringen ihm unsere Schuld. Wir erfahren seine Vergebung und geben sie weiter an die Menschen um uns. In der Anbetung fliehen wir zu Gott, dem Fels unseres Heils, wenn wir in Anfechtung oder Versuchung geführt werden. In der Anbetung erlöst uns Gott von allen Mächten des Bösen und befreit uns von finsternen Bindungen. In der Anbetung stellen wir uns unter die Königsherrschaft Gottes, wir erfahren seine Kraft und sehen seine Herrlichkeit, die in Ewigkeit bleibt. (Luk.11,2-4; Mt.6,9-13)

### Lobpreis und Freude im Geist

Jesus hatte 72 seiner Jünger im ganzen Land ausgesandt, um in seinem Namen das Evangelium zu verbreiten und die Kranken zu heilen. Nach einiger Zeit kamen sie zu ihm zurück und waren begeistert: "Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen!" (Luk.11,18) Jesus antwortet ihnen: Viel mehr Grund zur Freude habt ihr, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Dann macht er dieser Freude in spontanem Lobpreis Luft:

"Zu der Stunde freute sich Jesus im Heiligen Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so hat es die wohlgefallen!" (Luk.11,21). Das Wort, das hier für die "Freude im Heiligen Geist" gebraucht wird, ist im griechischen eng verwandt mit den Worten "Lachen" und "Jubeln". Für Jesus war Anbetung keine so ernste Angelegen-



heit, daß dabei nicht auch gejubelt und gelacht werden durfte. Bei ihm ist Lobpreis eine spontane Äußerung der Freude über das, was Gott getan hat und tut.

### Anbetung in Leid und Verzweiflung

Sie hatten ihn gekreuzigt und standen nun um ihn herum. Die einen verspotteten ihn laut, die anderen weinten um ihn. Dort am Kreuz betete Jesus laut den 22. Psalm, einen berühmten Klagepsalm des Alten Testaments. Dieser Psalm beginnt mit den Worten: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne." Es ist bis heute im Judentum üblich, bekannte Bibeltex te nur mit ihren ersten Worten zu zitieren. Gemeint ist aber der ganze Text. Jesus betete den ganzen Psalm 22, an dessen Anfang eine große Verzweiflung und Hilflosigkeit steht, der aber schließlich in Lobpreis und Anbetung endet: "Die nach dem herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben. Es werden gedenken und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.(...) Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird. Denn er hat es getan." (Ps.22,27-32) Vielleicht hat Jesus sogar noch diesen letzten Satz zitiert, als er sagte: "Es ist vollbracht" (Joh.19,30).

Nicht nur in Freude und Lobpreis findet Anbetung statt. Jesus zeigt uns hier, wie auch in Momenten der tiefsten Verzweiflung und des Leides die Anbetung ein echter Ausdruck unserer Beziehung zum vater sein kann. Auch die Klage gehört zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Aber es ist immer eine Klage, die zu Gott hinführt, und nicht von ihm weg.

### Anbetung mit neuer Richtung

Jesus war für die Menschen seiner Zeit nicht nur ein beeindruckendes Vorbild für ein Leben in der Anbetung. Er selbst wurde von den menschen angebetet, die erkannten, wen sie in Jesus vor sich hatten. Im Judentum gab es eigentlich nur einen, der angebetet werden durfte: Gott, der Herr. Aber viele Menschen, die Jesus begegneten, fielen vor ihm nieder und beteten ihn an: Die Gelehr-

ten aus dem Osten (Mt.2,11), die Jünger, die plötzlich erkennen, wen sie da vor sich haben (Mt.14,33), ein Aussätziger, der geheilt werden wollte (Mt.8,2), ein Blinder, der geheilt wurde (Joh.9,38) und viele andere (Mt.9,18; 15,25; 20,20; 28,9; Mk.5,6). Nachdem Jesus seine Jünger auf dem Ölberg zurückgelassen hatte und zu seinem Vater zurückgekehrt war, beteten sie ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem, wo sie Gott im Tempel priesen (Luk.24,52).

Das zentrale Glaubensbekenntnis der Juden zur Zeit Jesu lautete: Der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Das früheste Glaubensbekenntnis der Christen lautete: Jesus ist der Herr! (1.Kor.12,3) Die Anbetung der ersten Christen richtete sich von Anfang an auf Jesus. Nicht, weil Gott jetzt nicht mehr da war oder weil sie jetzt einen anderen Gott anbeteten. Sondern weil sie wußten: In Jesus ist Gott selbst zu uns gekommen. Deswegen heißt es auch in einem frühen christlichen Lied: "Gott hat ihn erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters." (Phil.2,9-11)

### Ein Gott, der sein Gesicht zeigt

Im Alten Testament ist sehr viel davon die Rede, daß wir in der Anbetung Gottes Angesicht suchen. Das war ein ernsthaftes Anliegen aller Juden. Auch wenn eigentlich klar war: Gottes Angesicht kann man nicht sehen. Schon Mose durfte Gott nur von hinten sehen (2.Mose33,23). Jesaja sah nur den Saum seines Gewandes, und das war ihm schon fast zu viel (Jes.6,1). Wo immer Gottes Herrlichkeit im Alten Testament erscheint, da erscheint sie verhüllt in einer Wolke.

Trotzdem sehnten sich die Menschen des Alten Testaments danach, Gottes Herrlichkeit zu sehen: "So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit!" (Ps.63,3). Auch die Juden zur Zeit Jesu hatten eine intensive Erwartung und Hoffnung, daß Gott seine Herrlichkeit irgendwann für alle offenbaren

würde. Von derselben Erwartung waren die Jünger erfüllt. Philippus bittet deshalb Jesus bei ihrem letzten gemeinsamen Abendessen: "Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns." Aber Jesus antwortet ihm: "So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater!" (Joh.14,8) Das hatten sie bis jetzt noch nicht verstanden: Sie wußten, daß Jesus Gottes Sohn war. Sie wußten, daß seine Worte die Worte des Vaters waren. Sie wußten, daß er die Werke seines Vaters tat. Aber jetzt erkannten sie: In Jesus hat sich Gott ganz gezeigt. Dieses Mal hat er nichts zurückgehalten und ist nicht im Verborgenen geblieben. Er hat nicht nur einen vollmächtigen Vertreter geschickt, sondern er ist selbst gekommen. Gott hat uns sein Gesicht gezeigt. Gottes Angesicht suchen heißt von jetzt an: Auf Jesus sehen. Damit wird unsere Anbetung auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Paulus faßt diese großartige Erfahrung in die kurzen Worte: Im Angesicht Jesu Christi erkennen wir die Herrlichkeit Gottes. (2.Kor.4,6)

### Die bleibende Bedeutung des Alten Testaments

Der geistliche Boden, auf dem die ersten Christen standen, war das Alte Testament. Das gilt auch für den Bereich der Anbetung: Die Grundwahrheiten des Alten Testaments auf dem Gebiet der Anbetung gelten im Neuen Testament unverändert: Gott lädt uns auch hier ein in seine Gegenwart. Wahre Anbetung bedeutet immer noch Abkehr von allen falschen Göttern. Öffnung für das Reden und Wirken Gottes. Erfahrung der Realität Gottes. Ehrfurcht und Staunen vor der Größe Gottes. Und eine Veränderung der Herzen. Aber in den konkreten Formen der Anbetung gibt es seit Jesus wichtige Veränderungen:

Zum Beispiel ist der besondere Dienst der Priester und Leviten im Neuen Testament auf die ganze Gemeinde übergegangen. Alle sind "königliche Priester" und "heilige Priester" (1.Pt.2,5,9) Jeder kann etwas zum Gottesdienst beitragen, so wie der Heilige Geist seine Gaben austeilte (1.Kor.14,26).

### Ein neuer Tempel in unseren Herzen

Die zentrale Bedeutung des Tempels im Alten Testament ist mit dem Kommen des Heiligen Geistes beendet. Im Alten Testament hatte Gott seine Herrlichkeit sichtbar im Tempel einziehen lassen. Damals erfüllte Gottes Herrlichkeit den Tempel, und Feuer fiel vom Himmel (2.Chr.7,1). Aber schon die Propheten wußten, daß Gottes Herrlichkeit eines Tages wieder aus dem Tempel ausziehen würde (Hes.10,18; 11,23). Zur Zeit des Neuen Testaments erzählten die Juden in Rom, daß dieser Auszug der Herrlichkeit Gottes aus dem Tempel am Pfingstfest im Jahr 30, also dem Jahr der Kreuzigung Jesu, stattfand und von einem lauten Brausen in der Luft begleitet wurde. Das berichtet nicht nur der jüdische Historiker Josephus (Jüdischer Krieg 6,290-295), sondern auch der römische Staatsmann und Historiker Tacitus (Historiae 5,13).

Im Neuen Testament lesen wir, daß an diesem Tag der Geist Gottes die Jünger erfüllte. Auch hier kam Feuer vom Himmel, wie bei der Einweihung des Tempels im Alten Testament. Aber dieses Mal wurde nicht ein Haus, sondern die Menschen erfüllt mit Gottes Geist. Die Christen waren nun der neue Tempel Gottes, der neue Ort der ständigen Gegenwart Gottes. Gott wohnte in ihnen, in der Person seines Heiligen Geistes. Paulus erinnert die Christen in Korinth an diese Wahrheit: "Wißt ihr nicht, daß eure Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind, der in euch ist und den ihr von Gott habt? ... Darum preist Gott mit eurem Leibe." (1.Kor.6,19-20)

### Lebendige und Gott gefällige Opfer

Auch der Opferkult des Alten Testaments ist durch Jesus abgeschafft. Jesus hat sich selbst gegeben als einmaliges Opfer für die Sünde der ganzen Welt. Wir brauchen keine Tiere mehr zu opfern, weil Jesus das Lamm Gottes ist. Stattdessen bringen wir Gott lebendige und geistliche "Opfer" dar. Diese Opfer sind aber keine Opfer für unsere Sünden, sondern Lob- und Dankopfer: "Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das soll euer vernünfti-

ger Gottesdienst (eure vernünftige Anbetung) sein" (Röm.12,1). "So laßt uns nun durch Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergeßt nicht; denn solche Opfer gefallen Gott." (Heb.13,16)

### Jesusbezogene Verwendung des Alten Testaments

Wenn wir diese geistlichen Grundlagen verstehen, dann lohnt es sich, das ganze Alte Testament noch einmal zu lesen. Denn alles, was dort über Priester, Tempel und Opfer gesagt wird, kann auch eine geistliche Bedeutung für unsere Anbetung sein. Besonders der Hebräerbrief gibt uns einen faszinierenden Einblick in die bleibende Bedeutung des Alten Testaments, wenn wir es von Jesus her verstehen. Petrus betont diese Sicht eines "Neuen Tempels" in seinem Brief: "Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus." (1.Pt.2,5)

### Worte für Anbetung im Neuen Testament

Das Wort, das im Neuen Testament meistens für "anbeten" gebraucht wird, ist das griechische "proskyneo". Dieses Wort entspricht dem "Niederfallen" des Alten Testaments und hat, wie schon gesagt, zwei Grundbedeutungen: Einerseits beschreibt es die Geste, mit der sich jemand flach auf den Boden wirft, um seine völlige Hingabe zu zeigen. Andererseits bedeutet es: Vortreten, um jemanden zu küssen. Diese Bedeutung des Wortes muß sich nicht unbedingt auch in den äußeren Gesten ausdrücken. Aber dort, wo Jesus angebetet wird, sehen wir, wie Menschen tatsächlich vor ihm auf den Boden fallen oder seine Füße küssen. (Mt.2,8; 8,2; 9,18; 14,33; 15,25; 20,20; 28,9. Mk.5,6; Joh.9,38). Jesus läßt sich in dieser Weise anbeten. Spitzfindige Theologen wenden hier ein: Nur weil diese Menschen vor Jesus niederfallen, muß das ja nicht bedeuten, daß sie ihn anbeten. Wie gut aber die Menschen der damaligen Zeit wußten, was die Geste des "Niederfallens" ausdrückt, sehen wir

in dApg. 10,26: Als ein römischer Hauptmann vor Petrus niederfällt, hebt Petrus ihn sofort vom Boden auf und sagt: "Ich bin auch nur ein Mensch!" (Apg.10,26) "Proskyneo" bedeutet also tatsächlich "anbeten", und wo Menschen vor Jesus niederfallen, da beten sie ihn auch an.

### Gott dienen und Gottesdienst

Ein anderes griechisches Wort für "Anbetung" ist "latreuo/Latreia". Es entspricht dem "dienen" des Alten Testaments. Damit ist weniger die konkrete Geste oder eine bestimmte Form der Anbetung gemeint, sondern eine ständige Lebenshaltung der Anbetung. Von Hanna, der Prophetin, heißt es: "Sie wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht" (Luk.2,37). Paulus verteidigt sich vor dem Statthalter mit der Begründung: Auch wenn ich jetzt den Christen angehöre, so habe ich doch den Gott meiner Väter immer in der rechten Weise angebetet (Apg.24,14). In seinem Brief an die Gemeinde in Rom verwendet er dieses Wort, um die Grundhaltung des Sünders zu beschreiben: Sie beten die Schöpfung an statt ihres Schöpfers. (Röm.1,25) Der Hebräerbrief sagt, daß die Menschen des Alten Testaments nur einen Schatten und ein Abbild des Himmlichen anbeteten, aber daß wir jetzt Gott selbst dankbar und in Ehrfurcht anbeten können. (Heb.8,5; 12,28) "Latreia"-Anbetung ist eine Grundhaltung des Lebens. Unser ganzes Leben soll eine "vernünftige Anbetung" sein, indem wir uns selbst als lebendige Opfer hingeben, die Gott gefallen (Röm 12,1).

### Liturgie im Neuen Testament?

Ein drittes Wort für Anbetung im Neuen Testament ist "leitourgo/Leitourgia". Damit ist meistens die konkrete Form der Anbetung im Gottesdienst oder in den Häusern gemeint. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments wird mit diesem Wort oft die Anbetung im Tempel beschrieben. Die hauptamtlichen Priester, Anbetungsleiter und Musiker des Jerusalemer Tempels waren demnach die ersten "Liturgen" der Geschichte. In Apg.13,2 bezeichnet "Leiturgia" die Gebetsver-

sammlung der Apostel, in der der Heilige Geist spricht. Aber für das Neue Testament findet "Leitourgia"-Anbetung nicht nur in Kirchenräumen statt. Es ist jeder praktische Dienst, der zur Ehre Gottes geschieht. Das kann auch einmal eine Geldsammlung sein: "Denn der Dienst dieser Sammlung (leitourgeia) hilft nicht allein dem Mangel der heiligen ab, sondern wirkt auch überschwinglich darin, daß viele Gott preisen" (2.Kor.9,12). Auch ein öffentlicher Dienst in der Gesellschaft ist ein "Gottesdienst": "Sie sind Diener (leitourgoi) Gottes" (Röm.13,6).

### Gottesdienste der ersten Christen

Die Christen der ersten Gemeinde in Jerusalem versammelten sich jeden Tag zur Anbetung im Tempel (Luk.24,53; Apg.2,46). Zusätzlich trafen sie sich "hier und dort in den Häusern" (Apg.2,46) und feierten zusammen das Abendmahl. Einen zusätzlichen Versammlungsraum für die Gemeinde gab es wohl auch im Haus der Mutter des Markus (Apg.12,12; Apg.1,13). Es gab regelmäßige Gebetszeiten, zum Beispiel traf man sich im Tempel vermutlich dreimal am Tag, morgens, mittags und abends. Die Christen versammelten sich dort meistens in der "Halle Salomos", in der auch Jesus oft gelehrt hatte. Man kann davon ausgehen, daß die gemeinsamen Gottesdienste im Tempel ähnlich gestaltet waren wie die Versammlungen in den jüdischen Synagogen (Eine "Synagoge" war nämlich im Judentum jede Gebetsversammlung mit mindestens zehn Teilnehmern): Am Anfang standen Gebet und Lobpreis, danach wurde aus den Schriften des Alten Testaments gelesen. Am Ende legte jemand diese Schriften aus. Die ganze Gemeinde antwortete auf Gebete, Lesungen und Auslegung mit einem gemeinsamen "Amen". Ob die Psalmen und Lieder nur innerhalb der Gebetszeit untergebracht wurden oder auch zwischen den Schriftlesungen, wissen wir nicht.

### Anbetung in den Häusern

Schon früh begannen die ersten Christen neben den allgemeinen jüdischen Versammlungen im Tempel und in den Synagogen auch eigene Veranstaltungen

in ihren Häusern. Sie trafen sich, statt am Sabbat, dem letzten Tag der Woche, jeweils am ersten Tag der Woche zu einem besonderen Gottesdienst (Apg.20,7; 1.Kor.16,2). Sie nannten diesen Tag den "Tag des Herrn". Denn am ersten Tag der Woche war Jesus von den Toten auferstanden. Die Versammlungen fanden oft in den Privathäusern statt. Man brauchte keine besonderen Gebäude, denn Jesus hatte ja versprochen: "Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt.18,20) Wir kennen solche Hausgemeinden auch aus anderen Städten, so zum Beispiel das Haus des Titus Justus in Philippi, das direkt neben der Synagoge lag (Apg.18,7). In Ephesus traf man sich in der Schule des Tyrannus (Apg.19,9), in Rom im Haus von Aquila und Priscilla (Röm.16,5). Von Anfang an waren Gottesdienste und Privatleben in der Ur-gemeinde sehr eng miteinander verbunden. Anbetung fand in den Häusern statt, nicht in speziellen sakralen Gebäuden. Die einzige Ausnahme war für die jüdischen Christen der Tempel von Jerusalem.

### Gemeinsame Mahlzeiten

Ein wichtiger Bestandteil der Hausversammlungen war das gemeinsame Brotbrechen. Jesus hatte mit seinen Freunden oft solche Mahlzeiten gefeiert. Sie waren ein Sinnbild für Gottes enge Gemeinschaft mit den Menschen. Und sie waren ein Ausblick auf die Freude in der zukünftigen Welt Gottes. Aber beim letzten gemeinsamen Abendessen zeigte Jesus seinen Jüngern eine noch tiefere Bedeutung dieses Essens: Brot und Wein waren Sinnbilder für sein Sterben am Kreuz: So weit geht die Gemeinschaft und die Liebe Gottes, daß er sein eigenes Blut vergießt für seine Freunde.

Jesus hatte seinen Jünger aufgetragen, solche gemeinsamen Mahlzeiten zum Gedächtnis an seinen Tod zu feiern. Ursprünglich war das Abendmahl nicht nur ein kleiner Bestandteil des Gottesdienstes. Es war Bestandteil eines normalen ausführlichen Abendessens.

Am Ende dieses Essens wurde vermutlich der Bericht vom letzten Abendessen Jesu weitergegeben. Dann wurden

Brot und Wein herübergereicht. Dazwischen sprach man Lob- und Dankgebete, so wie Jesus es auch getan hatte. Auch nach dem Essen wurden noch gemeinsam Loblieder gesungen (Mt.26,26-30). Das Brotbrechen in den Häusern wurde sehr schnell zu einem besonderen Kennzeichen der ersten Christen. Die gemeinsamen Mahlzeiten waren ein Fest der Freude über Jesus und ein Zeugnis für die Einheit der Gemeinde. "Sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlgefallen beim ganzen Volk." (Apg.2,46)

### Ein Leib mit vielen Gliedern

In seinen Briefen an die Gemeinde in Korinth gibt uns Paulus einen lebendigen Einblick in die Gottesdienste der ersten Christen. Diese Briefe stammen etwa aus dem Jahr 54 n.Chr., wir werden also hineingenommen in die allererste Generation der christlichen Gemeinden. Das Bild, das Paulus hier gebraucht, ist das Bild eines Leibes mit vielen Gliedern. Dieses Bild drückt aus, was wichtig ist: Die Einheit im Geist und die Vielfalt in den Formen. Die Gottesdienste in Korinth waren keine Ein-Mann-Shows, die von einem Pastor allein zelebriert wurden. Jeder konnte etwas mitbringen: "Wie ist es denn nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er hat eine Auslegung. Laßt alles geschehen zur Erbauung! Wenn jemand in Zungen redet, so seien es zwei oder höchstens drei, und einer nach dem anderen, und einer lege es aus. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde und rede für sich selber und für Gott. Auch von den Propheten laßt zwei oder drei reden, und die anderen laßt darüber urteilen. Wenn aber einem, der dabeisitzt, eine Offenbarung zuteil wird, so schweige der erste. Ihr könnt alle prophetisch reden, doch einer nach dem anderen, damit alle lernen und alle ermahnt werden." (1.Kor.14,26-31)

### Sonntagmorgens in Korinth und anderswo

Aus dieser Beschreibung des Paulus können wir uns eine Vorstellung machen, wie farbenfroh es in den Gottesdiensten der Gemeinde in Korinth zugeht. Auch an anderen Stellen redet Paulus von den verschiedenen Beiträgen, die die Christen in ihren Gottesdiensten einbrachten. Es gab sehr viele verschiedene solcher "Mitbringsel". Dazu gehörten unter anderem:

#### 1.Kor.14,26:

Psalmen  
Lehre  
Offenbarung  
Zungenrede  
Auslegung

#### 1.Kor.14,15-16:

Beten im Geist  
Beten im Verstand  
Singen im Geist  
Singen mit dem Verstand  
Loben im Geist  
"Amen" der Gemeinde  
Dankgebete

#### 1.Kor.12,8-10:

Worte der Weisheit  
Worte der Erkenntnis  
Glaube  
Heilungsgaben  
Kraftwirkungen  
Prophetie  
Unterscheidung der Geister  
Zungenrede  
Auslegung

#### Kol.3,16:

Das Wort Christi  
Lehre  
Ermahnung  
Psalmen  
Lobgesänge  
Geistliche Lieder

#### Eph.5,18-19:

Erfüllung mit dem Heiligen Geist  
Psalmen  
Lobgesänge  
Geistliche Lieder  
Singen  
Spielen

In Röm.12,6-8 finden wir eine ähnliche Liste, die sich aber wahrscheinlich nicht speziell auf den Gottesdienst, sondern auf das Leben der Gemeinde insgesamt bezieht. Darin werden genannt: Prophetie, Fürsorge, Lehre, Seelsorge, Freigebigkeit, Leitung, Barmherzigkeit.

### Bestandteile des Gottesdienstes

Nehmen wir einmal alle diese Aufzählungen des Neuen Testamentes zusammen, dann bestanden die Gottesdienste der ersten Christen aus den folgenden Elementen:

**1. Gesang und Musik:** Grundlage für das Singen im Gottesdienst waren sicher die Psalmen und Lieder des Alten Testaments. Aber auch die ersten Christen verfaßten sehr schnell ihre eigenen Lieder. Einige der ältesten Texte des Neuen Testamentes sind vermutlich solche Lieder: Sie erzählen von Jesus, seinem Tod und seiner Auferstehung (Phil.2,6-11; 1.Tim.3,16). Oder sie enthalten Lobpreis und Anbetung (Kol.1,15-18; 1.Tim.6,15-16;). In Eph.5,19 sehen wir, daß in der Anbetung nicht nur gesungen, sondern auch gespielt wurde. Paulus redet in 1.Kor. 14,15 vom "Psalmen singen im Verstand und Psalmen singen im Geist". Aus dem Kontext wird deutlich, daß er hier von einem musikalischen Gebrauch der Zungenrede spricht: Dem Singen in Zungen. Auch das hatte seinen Platz in der Anbetung der ersten Christen.

**2. Lehre und Seelsorge:** Aufgabe der Lehrer war es, die Schriften des Alten Testaments zu lesen und zu erklären. Schon früh hat man auch angefangen, Jesusworte oder Teile aus den Evangelien weiterzugeben. In der Apostelgeschichte sehen wir, daß Petrus und Paulus oft in den Synagogengottesdiensten aus dem Leben Jesu erzählten. Das wird in christlichen Gottesdiensten nicht anders gewesen sein. Die Lehre beinhaltete wohl vor allem die Weitergabe von Glaubensinhalten. Die "Seelsorge" (Luther übersetzt: "Ermahnung") fand natürlich in erster Linie im Privaten Bereich statt (Mt.18,15-17). Vielleicht ist an dieser Stelle hier, wo es ja um öffentliches Reden im Gottesdienst geht, also eine Unterweisung gemeint, die sich auf die praktische Lebensführung bezieht.

**3. Gebete, Lob und Dank:** Neben dem gesungenen Lobpreis konnte man auch Gebete sprechen. Entweder als einzelner (1.Kor.14,15) oder gemeinsam als ganze Gemeinde. Ein besonderes Vorbild für das gemeinsame Gebet einer ganzen Gemeinde finden wir in Apg.4,24-31: "Als sie das hörten, erhoben sie ihre Stimme einmütig zu Gott und sprachen: Herr, du hast Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht. (...) Wahrhaftig, sie haben sich versammelt in dieser Stadt gegen deinen Knecht Jesus, (...) Und nun, Herr, sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort; strecke deine Hand aus, daß Heilungen und Zeichen und Wunder geschene durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus. Und als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle vom heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimut."

**4. Prophetische Beiträge:** Prophezeien durfte in den Gottesdiensten offenbar jeder, sogar die Frauen (1.Kor.11,5), obwohl das sowohl in der jüdischen als auch in der griechischen Umwelt ungewöhnlich war. Die Zulässigkeit von Prophetie im Gottesdienst war in der frühen Kirche nie umstritten. Die gesamte Tradition des Alten Testaments war so sehr geprägt von Prophetie, daß es nur natürlich war, wenn Gottes Geist auch weiterhin Gaben der Prophetie austeilte. Die Grenzen zwischen den verschiedenen Formen der Prophetie sind fließend. Grob kann man zwischen Offenbarung, Worten der Weisheit und Worten der Erkenntnis vielleicht so unterscheiden: Offenbarungen sind vor allem Bilder und Visionen, mit oder ohne Auslegung. Eine besonders ausführliche Offenbarung finden wir im letzten Buch des Neuen Testaments beschrieben. Aber auch Paulus (2.Kor.12,1-5) und Stephanus (Apg.7,55-56) beschreiben uns ähnliche Offenbarungen. "Worte der Weisheit" enthalten vor allem Weisung für das praktische Leben. Im Alten Testament war Weisheit niemals abstrakte Theorie, sondern konkrete Wegweisung. Ein Beispiel für ein solches Wort der Weisheit finden wir in Apg.13,1: "Als sie dem Herrn dienten (anbeteten) und fasteten, sprach der

Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Paulus". Hier gibt der Heilige Geist sein Weisungswort mitten in die Anbetung der Gemeinde hinein.

Ein "Wort der Erkenntnis" enthält übernatürliches Wissen, das nur der Heilige Geist eingeben kann. Das kann konkretes Wissen über eine bestimmte Person sein oder ein Wissen um Ereignisse der Zukunft. Ein biblisches Beispiel für ein Wort der Erkenntnis finden wir in Apg.5,3: Petrus wußte, daß Ananias und Saphira den Heiligen Geist belogen hatten und wollte ihnen eine Chance zur Umkehr geben. Solche Worte der Erkenntnis konnten in den Gottesdiensten auch Ungläubige zur Bekehrung führen: "Wenn sie aber alle prophetisch reden und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, daß Gott wahrhaftig unter euch ist." (1.Kor.14,24-25)

**5. Zungenrede und Auslegung:** Das Reden in unbekanntem Sprachen oder in Zungen (Im griechischen gibt es nur ein Wort für "Zunge" und "Sprache") war in den ersten Gemeinden sehr verbreitet: Die zwölf Jünger sprachen in Zungen (Apg.2,4), ebenso Paulus (1.Kor.14,18) und viele andere Christen in Korinth und anderswo. Jesus nennt das Reden in neuen Sprachen als Zeichen für die Menschen, die ihm folgen (Mk.16,17). Was hat man sich darunter vorzustellen? Die Zungenrede ist eine Gabe des Geistes, ein Geschenk der Gnade Gottes. Sie wird bewirkt durch den Heiligen Geist. Zungenrede kann das Reden in einer mir unbekanntem Fremdsprache sein (Apg.2,4), oder auch in einer geistlichen Sprache ("Sprache der Engel" in 1.Kor.13,1). Zungenrede hat nichts mit ekstatischen Bewußtseinsausfällen zu tun. Während Petrus in Zungen redet, kann er sehr gut hören und verstehen, was die Leute um ihn herum sagen. (Apg.2,13.15). Gebete in unbekanntem Sprachen haben ebenso wie andere Gebete einen Inhalt. Sie sind ein echtes Reden zu Gott und können Lob und Dank ausdrücken (1.Kor.14,2.17). Das Gebet in Zungen

dient auch zur persönlichen Auferbauung (1.Kor.14,4).

Die Gabe der Zungenrede ist heute in christlichen Gemeinden leider sehr umstritten. Zwei extreme Meinungen über das Zungenreden sind heute sehr verbreitet und verhindern an vielen Orten einen natürlichen, biblischen Umgang mit dieser Gabe:

Die einen sagen: Zungenrede ist ein Zeichen für Christsein. Wer nicht in Zungen redet, ist kein Christ. Die anderen sagen: Zungenreden gab es nur zur Zeit der Apostel. Wer heute noch in Zungen redet, redet nicht aus dem Geist Gottes und ist kein Christ.

Beide Meinungen stehen nicht auf biblischer Grundlage. Nirgendwo in der Bibel ist die Zungenrede ein Beweis für echtes Christsein. Die Bibel ist in diesem Punkt eindeutig: Christ ist, wer Jesus seinen Herrn nennt. Jeder Christ ist deshalb seit seiner Bekehrung erfüllt mit dem Heiligen Geist (1.Kor.12,3), muß sich aber auch ständig neu erfüllen lassen (Apg.4,31; Eph.5,18). Ob und wie jemand die Gaben dieses Geistes gebraucht, hängt davon ab, welche Gaben Gott schenkt und ob wir sie anwenden. Die Gültigkeit unserer Bekehrung hängt davon in keiner Weise ab.

Die zweite Meinung beruft sich auf die Aussage des Paulus, daß die Zungenrede einmal aufhören wird (1.Kor.13,8). Aber wenn man die folgenden Verse liest, versteht man, was Paulus hier meint: Zungenrede und Prophetie sind zwar Stückwerk, aber sie stehen uns solange zur Verfügung, bis das Stückwerk aufgehört und Vollkommene kommt, bis wir Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen. Zungenrede ist also nach Paulus auch heute noch aktuell. Paulus ist alles andere als ein Gegner der Zungenrede. Er selbst schreibt den Korinthern: "Ich danke Gott, daß ich mehr in Zungen rede als ihr alle." (1.Kor.14,18) Er möchte, daß alle in Zungen reden und prophezeien (1.Kor.14,5). Zwei oder drei laute Zungenreden im Gottesdienst hält er für ein gutes Maß (1.Kor.14,27). Es gibt allerdings eine Einschränkung für die Zungenrede im Gottesdienst: Es sollte eine Auslegung dazu kommen. Dann baut die Zungenrede nicht nur den einzelnen, sondern die ganze Gemeinde auf.

Der Grundsatz des Paulus ist: Erst in Zungen reden, dann für eine Auslegung beten. (1.Kor.14,13)

**6. Heilungen und Wunder:** Daß Heilungen und Wunder auch in Gottesdiensten geschehen, ist für uns vielleicht ein ungewöhnlicher Gedanke. Aber im Neuen Testament gibt es viele Beispiele dafür: Das Pfingstwunder ereignete sich während einer Versammlung der Jünger (Apg.2,1). Bei einer anderen Gebetsversammlung der Urgemeinde begann die Erde zu beben (Apg.4,31). Dasselbe passiert, als Paulus und Silas eine Mitternachts-Lobpreiszeit im Gefängnis von Philippi abhalten (Apg.16,25)

Sogar eine Totenauferweckung war der unfreiwillige Bestandteil einer Gebetsversammlung in Troas (Apg.20,7-12).

**7. Sozialer Einsatz:** Von Anfang an war die gegenseitige Fürsorge der Gemeindeglieder ein fester Bestandteil der Gemeinden. Von Anfang an teilten die Christen ihren Besitz miteinander (Apg.4,32-34). Schon früh wurden in Jerusalem hauptamtliche Helfer für die sozialen Dienste eingesetzt (Apg.6,1-7). Dieser gemeinschaftliche Aspekt des frühen Christentums machte auch vor den Gottesdiensten nicht halt: Schon die Tatsache, daß die Privathäuser für die Gebetsversammlungen geöffnet wurden, war ein Ausdruck dieser engen Gemeinschaft. Ebenso das gemeinsame Abendessen und das Brotbrechen. Dazu kamen oft auch Geldsammlungen für andere Gemeinden oder für die Missionstätigkeit des Paulus. Freigiebigkeit und Barmherzigkeit waren bei den ersten Christen ebenso wichtige Geistesgaben wie Prophetie oder Zungenrede.

#### **Anbetung aus der Sicht eines Christenverfolgers**

Einen interessanten Einblick in den Gottesdienst der ersten Christen erhalten wir durch den "Polizeibericht" eines Christenverfolgers. Plinius der Jüngere, ein hoher Beamter des römischen Staates, schrieb im Jahr 111 n.Chr. einen Brief an den Kaiser, in dem er über die Verfolgung der Christen berichtet. Darin beschreibt er auch den Ablauf ihrer Gottesdienste: "Sie versicherten aber, ihre ganze Schuld oder Verirrung habe

darin bestanden, daß es ihr Brauch gewesen sei, an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammenzukommen, um Christus als ihrem Gott im Wechselgesang miteinander ein Lied anzustimmen. Dabei hätten sie sich durch einen Eid verbunden, nicht zu irgendeinem Verbrechen, sondern nur dazu verpflichtet, keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, ihr Wort nicht zu brechen, und um anvertrautes Gut, wenn es zurückgefordert werde, nicht zu streiten. Hierauf wären sie nach ihrem Brauch auseinandergegangen und wieder zusammengekommen, um miteinander ein gewöhnliches und harmloses Essen einzunehmen. (Plinius, Briefe X,96). Hier erkennen wir die Grundbestandteile des christlichen Gottesdienstes wieder: Ein regelmäßiges Treffen am Morgen eines festgesetzten Tages (Sonntag), gemeinsamer Lobpreis und Anbetung Jesu, Lesung aus dem Alten Testament (10 Gebote) und Anwendung (Eid), und ein gemeinsames Essen. Wahrscheinlich trafen sich diese Christen zuerst morgens zu Anbetung und Schriftlesung, gingen dann an ihre Arbeit und feierten am Abend zusammen das Abendessen mit Brotbrechen.

#### **Ein Fenster in den Himmel**

Im letzten Buch der Bibel sehen wir wie durch ein Fenster in Gottes zukünftige Welt. Johannes, der Jünger Jesu, beschreibt uns diese Welt hier in Bildern, die Gott ihm gezeigt hat. Das Buch der Offenbarung ist in den vergangenen Jahrhunderten oft nur als Buch des Endgerichts gelesen worden. Aber das Gericht ist gar nicht das eigentliche Thema dieses Buchs. Das wirkliche Hauptthema ist eigentlich die himmlische Anbetung. Das Wort "Anbetung" kommt in der Offenbarung genau so häufig vor wie im gesamten übrigen Neuen Testament zusammen. Die Offenbarung ist faszinierend vielfältig in ihren Beschreibungen über die Anbetung. Wir finden dort nicht nur Lobpreislieder, die in Gottes Welt gesungen werden, sondern auch lebendige Beschreibungen des himmlischen Gottesdienstes, einen Einblick in den Thronsaal Gottes und anderes. Ein besonders eindruckliches Beispiel für die "Anbetung der Zukunft" ist das Lied der 24



Ältesten, die Jesus als das Lamm Gottes anbeten:

"Da fielen die 24 Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der heiligen, und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet worden und hast mit deinem Blut Menschen erkaufft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unsemern Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.

Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Gestalten und um die Ältesten her, und ihre Zahl war vieltausend mal tausend, die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Gestalten sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an." (Offb.5,8-14)

(aus: Anbetung konkret. Ermutigung zu einem lebendigen Lobpreis. Aussaat 1993)

...inviting people to come back home  
...damit Menschen den Weg nach Hause finden